Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 153 (1880)

Artikel: Kriegslist wider Kriegslist

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657178

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ariegslift wider Ariegslift.

Der Bote hat es manchmal recht bös; da möchte er gerne seinen geneigten Lesern eine lustige Geschichte erzählen, die da oder dort im lieben Schweizerlande passirt ift: Papier und Feder liegen schon bereit, der Schreibtisch wartet, die lange Pfeife brennt und ein Gütterlein vom Mehbesseren steht auf dem Nebentischehen, um die Rehle, wenn sie etwa ob dem Erzählen trocken geworden, Alles ist in bester wieder anzufeuchten. Ordnung und der Bote hat schon zum ersten Federzuge angesett, da fällt es ihm plötlich ein: halt, halt, Bot! so geht das nicht. Erzählst Du die Geschichte, wie man sie Dir berichtet und wie und wo sie sich zugetragen hat, so könntest Du nicht übel in ein Wespennest stechen.

Der Ort ist Jedermann befannt und die Versonen, um die es sich handelt, auch mehr als Dir lieb ist. Es ist recht, wenn Du mit dem Botenspieß ein bischen Staub aufrührst, aber mach' es nicht so, daß Jeder= mann mit Sändschen greifen fann, wer und was gemeint ift. Das gibt nur Täube hier und Schadenfreude dort und dafür erzählst Du doch Deine Geschichten nicht. — Haft Recht, sagt der Bot nach furzem Besinnen zu sich selber; aber weißt' was? ich erzähle die Geschichte eineweg, grad wie sie passirt ist, aber wann und wem und wo, das brauche ich nicht Jedermann auf die Nase zu binden. Wen's juckt, der krate sich: die, welche es angeht, werden's schon mer= fen! — So greift denn der Bote, nachdem er diese Zwiesprach mit sich selbst gehalten, fröhlich wieder zur Feder und erzählt Dir nicht lumpen, wenn die Reihe an sie fam; die Geschichte, wie er sie am letzten Meitschi= ja hie und da marschirten zur allgemeinen märit vom Naxigerboten gehört hat, aber Erheiterung sogar ein vaar silberhalsige

exaft wo und wem sie passirt ist, das ver= räth er nicht und wenn auch sämmtliche Städtchen und Flecken im schönen Berner= lande sich darüber in die Haare geriethen, welches von ihnen eigentlich unter dem Namen Durstimps gemeint sei, und wenn auch alle Weinhändler und Weinreisenden, um zu er= fahren, welcher der Serr Hauptmann Gnäpper sei, sich auf den Kopf stellten und mit den Küßen werweiseten, was übrigens ein recht furzweilig Lugen wäre.

In Durstimpl also war es, wo vor etwa 10 Jahren das Bataillon 333 seinen Wieder= Es ging damals im holungsfurs hatte. Militärdienst noch gemüthlicher zu, als heut= zutage. Wenn man den Tag über sich gehörig mit Rommandiren, Instruiren, Exerziren, Tirailliren und wie die "iren" alle heißen, abgeplagt hatte, so machte man sich bafür Abends desto lustiger und schwenkte den Exerzierstaub tüchtig mit gutem Waadtländer hinunter, der, so groß auch der militärische Eifer sein mag, doch immer noch genießbarer und faklicher ift, als die schönsten und läng= ften Reglemente. Guter Wein gehörte eben damals wie heute dazu, um die Strapagen des Dienstes zu versüßen, wäre es auch nur, wie der lange Tambourmajor Luftig sagte, um die Knöpfe fauber zu halten. Bei den Offizieren kam nun dann und wann zum Waadtländer noch etwas Anderes, das Köpfe und Knöpfe erst recht glänzig machte: heute wixte der Major ein paar Flaschen von des Kronenwirthes weitberühmtem alten Rüdes= heimer, morgen der Aidemajor einige Gütterli Neuenburger Sternenwein und die Haupt= leute und Lieutenante ließen sich ebenfalls

forps des Bataillons 333 war eben eine gar fröhliche Gesellschaft; tüchtig und ernst im Dienst, aber dafür nach des Tages Mühe und Hitze um so fideler und, was die Kaupt= sache war, sie konnten es aut mit einander, vom Kommandanten und Major bis zum jüngsten, sprütigsten Lieutenant hinab, der noch immer schien Herr Gnäpper das Nehmen eben fühwarm von der Aspirantenschule her= kam und dem die Baken der Frau Mamma noch in der Tasche brannten. Nur Einer der fröhlichen Schaar war weder von Wixi= gen noch von Gebisdorf zu Hause, sondern Kaffee saßen und die Frage aufgeworfen eher von Nehmigen, das war der Herr Haupt= mann Gnapper, feines Zeichens ein Beinhändler, ein großer Kriegs= und noch größerer Maulheld, wie das bei Weinhändlern hie und da vorkommen soll, aber strategisch und taktisch nicht im Stande, es mit seiner besseren Bälfte, der gestrengen Frau Klara, aufzu= nehmen, der er sich bei jedem Widerstands= versuch doch immer wieder auf Gnade oder Un= anade und ohne friegerische Ehren ergeben mußte. Früher waren solche Versuche noch häufiger vorgekommen, jest hatten sie, seitdem Frau Rlara die Rasse führte und ihrem Schagai fein Taschengeld vorzählte, fast ganz aufgehört. Da war es benn bem Herrn Gnäpper nicht gerade übel zu nehmen, wenn er lange feine Miene machte, bem Beispiele seiner Rame= raden zu folgen; zu einem gehörigen Wix reichte das Taschengeld nicht aus und vom Sold wollte er erst noch etwas heim bringen, wenn es nicht bei Frau Klara ein Wetter geben follte. So faß er benn zwar fröhlich im geselligen Kreise und trank wacker mit, aber daß die Reihe auch einmal an ihn aut herausbiß und vor den Augen eines ge= kommen sollte, schien er nicht zu merken; strengen Inspektors Gnade fand. Am Sonn= war er aber sparsam mit der That, so war tag früh sollte die Mannschaft entlassen er es durchaus nicht mit dem Rath, denn werden. Vorher aber wollten sich die Offiziere

Champagnerflaschen auf. Das Offiziers- über jeden Wein gab er mit Kennermiene fein meift etwas geringschätiges Urtheil ab, der Rüdesheimer war ihm zu jung, der Neuenburger zu alt und zum Champagner schüttelte er bedenklich den Kopf und meinte, da sei seiner doch ganz was Anderes.

Der Kurs ging feinem Ende zu und seliger zu finden, als das Geben, bis er endlich am vorletten Tage plötlich einen Anlauf nahm. Wißt Ihr was, Kameraden, sagte er, als die Offiziere beim schwarzen wurde, womit man am Samstag den Schluß des Kurses würdig feiern wolle, wißt Ihr was? Ihr sollt morgen einmal guten Cham= pagner haben und zwar aus meinem eigenen Reller; nur dann sind wir versichert, daß wir echten Epernan und nicht so ange= machtes Neuenburger= oder Waadtländer= zeug erhalten; für folches wäre es wirklich schade um's Geld. Gleich jett will ich meiner Rlara schreiben, daß sie uns rechtzeitig einen halben Korb hieher schickt!

Das Projekt fand ungetheilten Beifall; der Brief wurde vor den Augen der Kame= raden geschrieben und versiegelt und durch einen dienstbaren Geist zur Post gebracht. Morgen Abend um 7 Uhr mußte die er= wünschte Sendung eintreffen. Vivat der Hauptmann Gnäpper!

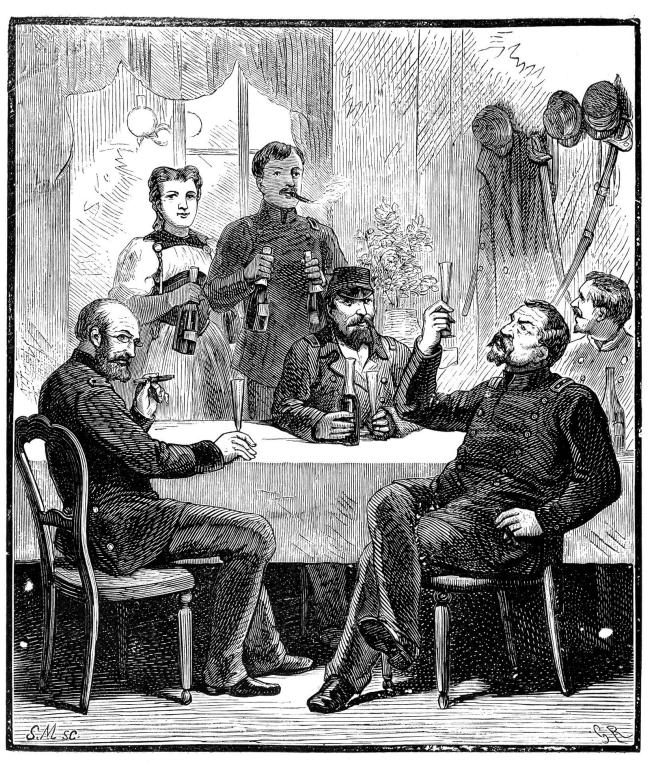
Der letzte Tag des Dienstes brach an; es war ein Samstag, ein wunderschöner Herbsttag, fast zu schön und namentlich zu warm für die angeordnete große Inspektion, bei der sich übrigens das Bataillon 333 ganz

noch einmal versammeln, um beim frohen Becher den Schluß des Kurses und das dem Bataillon von Seiten des Inspektors ge= spendete Lob würdig zu feiern. Punkt 8 Uhr follte sich Alles beim Kronenwirth ein= finden; ber hatte einen hübschen Gartenfaal, ben er ben Offizieren gerne zur Verfügung stellte, wenn auch dießmal nicht sein, son= dern Serrn Gnäppers Champagner fnallen follte. Der Abend kam und Alles war ver= sammelt, nur der Gaftgeber fehlte noch. Wo bleibt denn Gnäpper? Doch nein, da geht die Thure auf, der Hauptmann ift da, aber wo ist der Champagner? Mit kläglicher Miene und vielen fräftigen Flüchen auf die nichtsnutigen Posten und Gisenbahnen brachte Herr Gnäpper seine Trauerbot= schaft vor: es sei kein Champagner für ihn gekommen, die vermaledeite Post muffe seinen Brief oder den Korb nicht rechtzeitig spedirt haben, oder seine Klara sei zum Das sei freilich Vettergötti nach Bafel. Pech, aber zu machen sei da leider nichts; nun, aufgeschoben sei nicht aufgehoben, beim nächsten Dienst solle der Champagner dann um so besser schmecken! Der donners Post aber wolle er es nicht schenken, wenn sie Schuld sei; die muffe an den Gnapper denken, und wenn er es bis vor den Bundes= rath treiben müßte!

So vertröftete Herr Gnäpper seine Kameraden auf später und schien ganz taub und unglücklich über die Nichterfüllung seines Bersprechens; was ihm indessen einen Augenblick aufsiel, war, daß die ganze Gesellschaft die schlimme Botschaft mit bewunderungswürdiger Gelassenheit und bestem Humor aufnahm. Aber so sollte es ja eigentlich auch sein und es ist immer etwas Schönes, wenn man sich über die kleinen Unfälle und

Widerwärtigkeiten des Lebens mit heiterer Stirne hinwegfeten kann.

Im gegebenen Falle war das nun freilich fein schweres Stud Arbeit, benn eben fam mit lächelnder Miene und bedächtigem Schritt der jungste Lieutenant herein mit zwei viel= versprechenden Silberhälsen und ihm folgte des Kronenwirths freundliches Roseli mit zwei andern. — Wer war heute der Freigebige? Wohl Keiner als der sprütige junge Lieutenant, wenn er auch alle Komplimente von der Hand wies. Den ersten vier Klaschen folgten vier andere; die Stimmung der Be= sellschaft hob sich zusehends und als gar zum dritten Male wieder vier Flaschen des edlen Getränkes aufmarschirten, da wollte des Jubels kein Ende werden. Gute und schlechte Wite folgten sich in ununterbrochener Reihe und der Champagner erhielt mit großem Mehr die Note gut. Einzig herr Gnapper, der mit Kennermiene den Wein gegen das Licht hielt, dann kostete und auf der Zunge zerdrückte, schüttelte den Kopf. Nun was ift, Gnäpper, gefällt Dir ber auch nicht? Du machst ja ein Gesicht, wie wenn Du von Deinem eigenen Sigriswyler trinken würdest, mit dem Du den Beaujolais für's Oberland fabrizirst! rief dem fritischen Saupt= mann der allezeit lustige Doktor zu. Herr Gnäpper nahm feine Notiz von dieser bos= haften Zumuthung; er kostete noch einmal und noch ein brittes Mal, bann sagte er gewichtig, für Neuenburger Champagner fei der Wein nicht einmal so bös, er habe schon schlechteren versucht, aber ächter Champagner sei das nicht; die geringste Sorte, die er im Reller habe, sei zehnmal besser, als diese, und es sei nur schade, daß ihn die verfluchte Post so im Stiche gelassen, sonst sollten sie sehen,



Kriegslift wider Kriegslift.

vorstelle. Der Doktor machte zu dieser Rede ein ganz furioses Gesicht, sagte aber nichts weiter als: Dir kann man es in Gottes Namen nie recht machen! — Nicht lange ging's, so schlug die Scheidestunde und die Gesellschaft trennte sich in bester Stimmung, wenn auch hie und da mit etwas wackligem Gangwerf.

Am frühen Morgen wurde das Bataillon entlassen und wer zur Seimreise die Gisen= bahn benuten wollte, fand sich rechtzeitig auf der Station ein. Auch unsere Cham= pagnerfreunde fehlten nicht, wenn auch eini= gen derselben die Haare noch bitter weh thaten und die verschlafenen Aeuglein immer wieder zufallen wollten. Einen bedenklichen Brummschädel besaß namentlich auch Herr Hauptmann Gnäpper, der deßhalb auch weidlich auf den gewirten Wein schimpfte: So komme es, wenn man solches Zeug trinfe: hatte man von seinem Champagner genommen, es hätte keinem was gethan!

Endlich fuhr der Zug ab und brachte unseren belfernden Sauptmann sammt seinen Rameraden heim. Mit etwas säuerlicher Freundlichkeit wurde er von seinem Che= gespan empfangen. Frau Klara fragte dem Dienste nicht viel nach, bot er ja doch, seit= bem sie ihrem Schaggi das Reisen abge= wöhnt, demselben die einzige Gelegenheit, sich einmal frei und ohne Aufsicht zu be= wegen. Serr Schaggi ward benn auch gleich einem scharfen Examen unterworfen und mußte Ausfunft über Ausfunft geben; be= sonders vunkto Rellnerinnen verstand Frau Rlara durchaus keinen Spaß, fast so wenig wie in Geldangelegenheiten. Das Examen fiel aber ganz ordentlich aus und schon schien der Empfang ohne häusliches Gewitter ab=

mal fragte: A propos, Schaggi, wie theuer haft Du eigentlich die gestern bezogenen 12 Flaschen Champagner verkauft und wo ist das Geld dafür? Zwölf Flaschen Cham= Der Gerr Sauptmann stand vaaner?! mit offenem Maule ganz verdutt da, als hätte ihm der Hagel in die Halme ge= schlagen. Zwölf Flaschen Champagner? ich habe feinen verlangt und keinen erhalten! stammelte er endlich. Eh frylich, Du Babi, herrschte ihn seine Frau Liebste an, Du hast ja gestern telegraphirt, ich solle Dir für einen Taufanlaß 12 Flaschen prima Cham= pagner schicken, da ist die Depesche! Als wäre herr Gnäpper selbst getauft worden und zwar mit eistaltem Waffer, so stand er wie gebannt noch immer mitten im Zimmer. Leibhaftig war's ein Telegramm von Dursti= wyl, des Inhalts: Liebe Klara, sende sofort Station Durstiwyl 12 Flaschen prima Champagner für Taufanlaß. Taufend Grüße. Dein Schaggi.

D ihr verdammten Hallunken! machte endlich Herr Gnäpper seinem gepreften Herzen Luft. Ein Licht war ihm aufgegangen, so groß und hell wie die Sonne. Euch soll der I ! So, mit meinem Cham= pagner seid ihr geftern so freigebig gewesen und ich Esel habe ihn Euch noch selber schlecht gemacht und vernütiget! Ihr Sim= melsdonnere!

Selbstverständlich blieb nichts übria. als der erbosten Frau Liebsten einzugestehen, daß ein loser Vogel ihr den Champagner durch ein falsches Telegramm abgelistet habe. Und so war es auch. Herr Gnäpper hatte zwar, wie oben erzählt, mittelst eines unter ben Augen seiner Kameraden geschriebenen und gestegelten Briefes bei seiner Frau den Wein laufen zu wollen, als Frau Klara auf ein= bestellt, um auf billige Weise seinen guten

Willen zu zeigen, den Brief jedoch noch vor Abgang der Post in aller Stille wieder zurückgezogen. Zu seinem Unglück war aber
dieser listige Rückzug durch einen Zusall
verrathen worden und die Folge davon war
eine andere Kriegslist, welche darin bestand,
daß ein lustiger Kamerad und guter Freund,
welcher es war, konnte Herr Gnäpper nie
in Erfahrung bringen, das Telegramm an
die liebenswürdige Frau Klara abgehen ließ,
den Champagner in Empfang nahm und
ihn mit dem unfreiwilligen Spender und
den anderen Kameraden verjubelte.

Es brauchte lange Zeit, bis Herr Gnäpper sich über den Streich beruhigt, noch länger. bis er Frau Klara besänftigt hatte. aber lacht er selber am meisten darüber. Zwar brauchte er, da er den Schaden hatte. für den Spott nicht zu sorgen, aber da er alle Stichelreden von Neuenburger Cham= pagner und Gschlüder lachend aufnahm, ließ der Spott bald nach, ja der Streich hatte für den vielgeplagten Schaggi sogar sein Gutes; denn wenn in der Folge Frau Klara die Zügel gar zu straff anziehen wollte und gar zu viel in das Geschäft hineinredete, so brauchte es nur des Hinweises auf ihre un= vorsichtige Sendung ohne gultig unterschrie= bene Bestellung, um ihren Glauben an die eigene Unfehlbarkeit ein bischen zum Wackeln zu bringen, und Schaggi konnte darauf jedes Mal ein paar Tage verschnaufen, bis seiner gestrengen Sälfte der Ramm wieder ge= schwollen war. Champagner hat aber Herr Gnäpper im Dienst nie mehr versprochen und auch keinen mehr vernütiget. Durch Schaden wird man flug!

Gewiffensfragen.

Papst Alexander VII. fragte einst Alacci, den Bibliothekar des Vatikans: "Warum heirathen Sie nicht?" — "Ich heirathe nicht", war die Antwort, "aus Vorsicht, um nöthisgenfalls Priester werden zu können." — "Aber warum werden Sie denn nicht Priester?" — "Um bei gegebener Gelegenheit eine gute Partie machen zu können."

Berrückt.

"Sag mal, liebes Männchen", meinte eine Modedame mit thurmhohem Haarpute und blickte dabei wohlgefällig in den Spiegel: "Sollte denn wirklich, wie Marie fagt, dieses Chignon ganz verrückt sein?" — "'s Chisgnon nicht", brummte der Mann, "aber der Kopf drunter."

Diensteifer.

Ein Landjäger telegraphirte an seinen Vorgesetzten: "Seit gestern treibt sich hier ein halber Narr herum; bitte Verfügung." Die Drahtantwort lautete: "Auf die andere Hälfte warten und dann ganz hieher liefern."

Eine gesunde Familie.

Bekanntlich zeichnen sich die Inseln Föhr und Sylt westlich von Schleswig-Holstein durch ein sehr gesundes Klima aus. Beweis dasür ist folgende Thatsache: Im Dorfe Dedsum auf Föhr wohnten der Tause eines Kindes die beiden Eltern, die vier Großeltern, zwei Urgroßeltern bei, während gleichzeitig noch eine Urgroßmutter und eine Tante derselben, also eine Ururgroßtante des Täuselings, letztere 106 Jahre alt, am Leben waren.